

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 50 (1930)

**Artikel:** Entwürfe und Beratungen zum Helmhausbau : 1760-1791  
**Autor:** Hoffmann, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985658>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Entwürfe und Beratungen zum Helmhausbau.

1760—1791.

Von Hans Hoffmann.

Ein eigentümliches Verhängnis hat gewollt, daß wir von den Architekten unserer bedeutendsten alten Profanbauten, des Rathauses und des Waisenhauses, keine Kunde haben. Beide Male führte eine besondere Baukommission die Beratungen; für das Rathaus sind wir durch einen Kopieband über diese unterrichtet, ein Architekt wird aber nicht genannt; für das Waisenhaus fehlt (außer den Abrechnungen der einzelnen Handwerksmeister und dem Ratsbeschluß vom 11. März 1765, das Gebäude nach dem vorgelegten Plane zu erbauen) jegliche Aufzeichnung der Baukommission. Diesem Mangel steht nun für das architektonisch weniger bedeutende Helmhaus eine Fülle von Plangestaltungen gegenüber, die vor etwas mehr als einem Jahr bei einer Neuordnung der Pläne des Stadtarchivs ans Licht gekommen sind.

Für diese Pläne lassen sich nach den reichlich vorhandenen Schriftquellen, dem Kauf- und Waaghausprotokoll (D 50), den Verhandlungen der Kauf- und Waaghaus-Kommission, einer Sammlung aller Aktenstücke zum Protokoll (D 51), den Protokollen (D 10—20) und den Akten des Kaufm. Direktoriums (A 58/3) im Staatsarchiv, dem „Protokoll über den Helmhausbau“, den „Verhandlungen über den Helmhausbau“, der „Rechnung um den Bau des neuen Helmhauses und sog. Wasserhauses“ (Abt. III/IV, Nr. 225, 226 und 221 im Stadtarchiv), die chronologische Folge, teilweise auch die Urheber feststellen und ein Bild von der allmählichen Aenderung in der Plangestaltung bis zur Ausführung des Baues gewinnen.

## Das alte Helmhaus.

Das alte 1564 erbaute Helmhaus war ein schwerfälliger, breitgelagerter Holzbau, der mit dem First fast die Nordflanke der Wasser-

kirche traf, wo sich dann das Wasserhaus, ein Anhängel von 1570 anschloß. Im Erdgeschoß waren eine ganze Anzahl Läden an Bürger vermietet, da stand die „Werchwaag“, da hatten auch die Kleinbrötler ihre Stände, auf dem ersten Dachboden hatte jeder Leineweber seinen Kasten und war auch Platz für die Tuchwelschen, welche an den Jahrmärkten hier verkauften, auf dem zweiten und dritten Dachboden befanden sich manche abgeschlossenen Kammern für Verwahrung von Waren<sup>1)</sup>.

Als das Helmhaus im 18. Jahrhundert recht haufällig geworden war, mußte man seiner Unentbehrlichkeit wegen an einen Ersatz an der gleichen Stelle denken.

### Pläne David Morfs.

Die frühesten Pläne für einen Neubau stammen von Zürichs bedeutendstem Baumeister des 18. Jahrhunderts, von David Morf, dem Erbauer der Meise und des Rechbergs<sup>2)</sup>. (Abb. 1.)

Keine Urkunde hilft zur Datierung; doch läßt sich aus der Angabe der Ladeninhaber auf dem Grundriß des alten Helmhauses und den Seckelamtsrechnungen das Jahr 1760 erschließen. Die Pläne sind die einzig bisher von Morf bekanntgewordenen; ich habe sie in der Novembernummer 1926 des „Werk“ veröffentlicht. Es verlohnt sich aber nicht nur deswegen, sondern auch, weil sie die seit 1781 geschaffenen Pläne oft wesentlich beeinflusst haben, sie eingehender zu betrachten.

Morf trennt das Helmhaus von der Wasserkirche durch den Brückenzugang und lehnt an die Nordseite der Wasserkirche an Stelle des alten Wasserhauses eine besondere niedrige Kaufniederlage. Ein Hauptanliegen ist ihm die Fahrbarmachung der oberen Brücke, was er einzig durch Verbreiterung des oberen Teils einiger Brückenjoche zustande bringen will. Das Bedeutendste aber an Morfs Entwurf ist, daß er seinen Helmhausbau in einen größeren Zusammenhang der Stadtbaukunst einfügt. Die in der Baugruppe dominierende Wasserkirche tritt in die Limmat hinaus vor wie auf dem linken Ufer damals das alte Kornhaus. Dort lag die Meise unterhalb der Brücke wieder weiter zurück, wie auf dem rechten Ufer der Neubau des Helmhauses. Auf beiden Seiten schlossen sich Läden an, und hier wie dort herrschte in größerem Zusammenhang ein Münster. An

<sup>1)</sup> Verhandlungen Helmhaus. Stadtarchiv.

<sup>2)</sup> Helmhauspläne im Stadtarchiv.

entsprechenden Stellen der beiden Gruppen wären Morfs eigene Werke zu stehen gekommen: die Meise und das Helmhaus.

In zwei fast gleichen Geschossen erhebt sich der Bau, mit hohem Mansarddach, acht Fensterachsen auf der Längs-, vier auf der Schmalseite, je zwei durch Mauerstreifen zusammengefaßt. Diese Bindung zweier Achsen ist, da sie auch an der Meise vorkommt, offenbar eine Eigentümlichkeit Morfsischer Bauweise. Sie leitet sich her von Wiener und Prager Bauten aus den Zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts. In der Reihung der Dachfenster ergeben die Lücken über den Mauerstreifen einen leichten Rhythmus.

Das ganze Gebäude sollte in Haustein aufgeführt werden. Im Erdgeschoß betonen die durchgehenden Lagerfugen die Horizontale, so daß es als Sockel des Ganzen wirkt, während die vorherrschenden senkrechten Glieder und reichere Formen das erste Geschosß als Hauptgeschosß hervorheben. Ein Brüstungsmotiv, ein Gesimse in Kämpferhöhe, die rahmenden Fensterpfosten, das Bogenprofil, der Keilstein im Scheitel dienen zusammen mit den in Rahmen und Füllung gegliederten Lesenen diesem Zweck. Beachtenswert ist dabei die abwechselnde Bindung (Gesimse) und Trennung (Brüstung) der senkrechten Glieder durch wagrechte, was ähnlich auch an der Schuhmachern vorkommt.

Morfs Helmhaus ist ein Bau von monumentalem Willen und hat dabei etwas eigenbrötlerisch Knorriges, das auch der Meise eigen ist. Die innere Einteilung ist dem Zwecke entsprechend sehr einfach: jedes Geschosß ist eine einzige, durch drei Mittelstützen in der Längsachse getragene Halle, die Treppe zum Obergeschoß, architektonisch nicht ausgenützt, hinter der Salzhausfront gegen die Ecke geschoben. Das ruhige Gleichmaß der Fronten ohne Mittelakzent paßt sich der Bestimmung des Gebäudes zu einer öffentlichen Kaufhalle sehr gut an.

Die Kaufniederlage gibt Morf mit Absicht viel einfacher und setzt sie als bloßen Anbau an die Wasserkirche so tief, daß deren Strebepfeiler noch darüber emporragen. Den praktischen Notwendigkeiten zu genügen, der leichten Zufuhr der Waren, schafft Morf die zwei weiten Eingänge, eine große Lukarne zum Aufzug der Waren auf den Dachboden, darunter eine Türwölbung für die Treppe in den Kanal hinunter, da auch zu Wasser Waren anlangten. Die Mitte wird durch diese Anordnung der Oeffnungen betont, der Mittelachse selbst aber der Akzent genommen. Haustein war auch für diesen An-

bau vorgezogen; er kommt trotz des kostbaren Materials nicht auf gegen das Helmhaus.

Sehr fein wirkt die Anlage der niedrigen Kaufläden, dem Sockel des Helmhauses entlang, der Wühre nach abwärts und vor der Front der Wasserkirche gegen die Brücke hinaus. Das emsige geschäftliche Leben einer kleinen Stadt von dazumal fand in ihnen einen deutlichen Ausdruck. Die Zeit des Rokoko hatte immer noch ein Gefühl für diesen Wechsel der Maßstäbe; die kleinen Zu- und Umbauten waren auch willkommener optischer Maßstab für die großen Bauten, die sich aus ihnen erhoben.

Im Sinne des Rokoko wäre Morfs Plangestaltung die ideale Lösung gewesen. Seine feine Rechnung der etwas gelockerten Symmetrie in den beiden Baugruppen dies- und jenseits des Flusses wurde schon durch den Helmhausbau von 1791—1795 gestört, durch den Bau der Münsterbrücke 1836 aber dann zunichte gemacht.

Unjere Kenntnis von Morfs Werk erfährt durch sein Helmhausprojekt eine wesentliche Bereicherung. Neben das Gesellschaftshaus (Meise, Schuhmachern) und das vornehme Privathaus (Rechberg) tritt die öffentliche Kaufhalle in einer recht selbständigen Formulierung.

Die eingehenden Legenden in den Grundrissen des alten und des neuen Helmhauses, welche den großen Platzgewinn erweisen sollen, deuten darauf, daß Morf seine Pläne einer Kommission vorgelegt hat, die es dann aber bei einer Reparation bewenden ließ und die Entwürfe zurückgab, da sie noch bei den späteren Beratungen über den Helmhausbau in Privathand waren, im Besitz von Morfs Freund, Pfleger und Zimmermeister Johannes Schneider. Am 1. Juli 1783 bezahlt man Schneider drei Neue Louisdors für die Ueberlassung der Morfischen Pläne an die Kommission<sup>3)</sup>.

### Die Bauberatungen.

#### Pläne Hans Conrad Heideggers.

Erst wieder 1778 gibt das Kaufmännische Direktorium den Anstoß zur Aufnahme von Beratungen über das Helmhaus. Am 28. April ersucht es den Rat, „die entweder um einen geringen Zins ausgeliehenen oder durch alten Besitz und willkürliche nachsicht Par-

---

<sup>3)</sup> Staatsarchiv. D 51, p. 120.

titularen überlassenen Kammern auf den zwey unteren Böden des Helmhauses solten eingezogen und dem Kauffhaus gewiedmet“ werden. Der Herr Bauherr (es ist Johannes Werdmüller) soll einen Plan zur Verbesserung des Helmhauses ausarbeiten<sup>4)</sup>. In seinem und der Direktoren Gutachten vom 4. Juni 1778 vernehmen wir Genaueres über den Zustand des alten Helmhauses. „Auf den einten Böden, wo die meisten Waaren versorget werden, sind die seitewänden hin und wider offen, der Boden gesenkt und verfault, die Thüren allerorten ganz ungesichert mit Striken verbunden; auf den Stages, wo keine particular-Magazin oder Kammere sich befinden, sind nur keine Fenster Läden angebracht, so daß der Regen durchdringet, und zu der Fäulung der böden und Trämern aller Vorschub gethan ist“<sup>5)</sup>.

Nun wird eine Waaghaukskommission eingesetzt (erste Sitzung 12. März 1779), die sich außer mit den Aenderungen der Kaufhausordnung auch mit den Baufragen zu befassen hat. In ihren Beratungen taucht gleich anfangs der Plan auf, durch die Trennung von Salz- und Kaufhaus, „das durchaus baufällige und ohne große Costen nicht in nutzbaren Stand zu stellende Helmhaus“ entbehrlich zu machen (13. August 1779)<sup>6)</sup>. Eine Rätth- und Bürger-Erkenntnuß gibt am 22. November 1779 dem Kaufm. Direktorium, den beiden Seckelmeistern und dem Bauherrn Werdmüller den Auftrag, zu untersuchen, was zu tun sei, um das Helmhaus ferner als Helmhaus stehen zu lassen, oder wie es zum Gebrauche des Kaufhauses bequem eingerichtet werden könnte, dann auch zu beratschlagen, wie Salz- und Kaufhaus voneinander zu trennen seien.

Erst am 18. Juni 1781 legt die Waaghauks-Kommission das Ergebnis der Beratungen vor<sup>7)</sup>.

Die Bürger, welche Kammern auf dem Helmhaus haben, sind zu deren Abtretung veranlaßt, das Gebäude gänzlich geleert und einzelne Verbesserungen versucht worden. Es wird nun vorgeschlagen, da „das ganze Helm Haus durchaus Murb und der Egken des Dachs gegen der Meisten allzustark über den Pfeiler hinhange“, das Dach um etwa eine Etage zu erhöhen. Die Kosten würden sich nach einem verfertigten Riß (der verloren ist) auf etwa 8000 Gulden belaufen,

---

4) Staatsarchiv. Protokoll des Kaufm. Direktoriums D 15, p. 275.

5) Staatsarchiv. Protokoll des Kaufm. Direktoriums D 15, p. 318.

6) Staatsarchiv. Protokoll D 50, p. 18.

7) Staatsarchiv. D 51, p. 47.

womit aber weiter nichts getan sei, als daß man ein altes, schon baufälliges und auch so bleibendes Gebäude geflickt habe. Deshalb hat Bauherr Werdmüller „Riß und Calcul über ein ganz neues Gebäude dressieren lassen“, das mit 6000 fl. Mehrkosten über die 8000 hinaus erstellt werden könnte. Mit Rücksicht darauf, daß vom alten

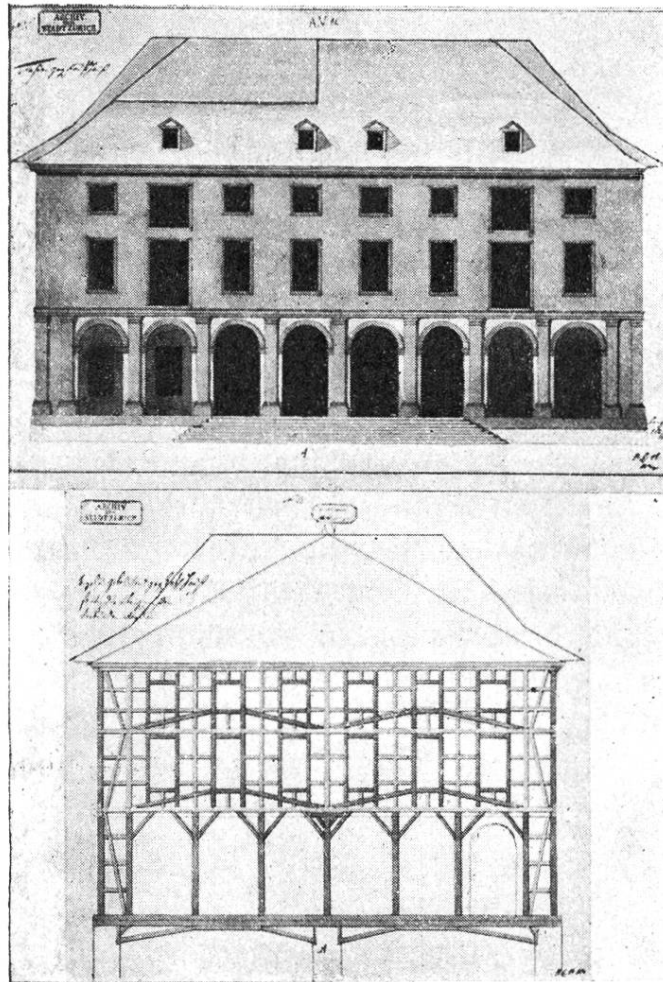


Abb. 2. Hs. Conrad Heidegger, Holzwerkmeister.  
Plan eines Helmhauses. Januar 1782.

Helmhaus Ziegel und Holz noch zu gebrauchen wären, würde aber der „Aufwand wenigstens um 3000 bis 4000 fl. leidenlicher“ sein. Am 21. Juni 1781 erneuern Râth und Burger ihren Auftrag, in den nun auch der Neuba u des Helmhauses einbezogen wird, worauf man am 6. August eine engere Baukommission aus Bauherr

Werdmüller, Ratsherr Schultheß und den Direktoren Schinz und Usteri bestellt, die alle Geschäfte vorzubereiten hat<sup>8)</sup>.

Nachdem der Termin zur Einbringung eines Gutachtens bis zum Januar 1782 verlängert worden war<sup>9)</sup>, trat am 18. Oktober die große Kommission zur Beratung über „die verschiedenen vorgelegten Risse“ zusammen.

Daß der Urheber dieser ersten Pläne der damalige städtische Holzwerkmeister Hans Conrad Heidegger war (im Amt 1761—1784), ergibt sich erst aus einer Notiz vom 20. September 1782, da man daran denkt, das Helmhaus nach dem schon vor zwei Jahren gefertigten Rissen Heideggers zu erbauen. Von Heidegger befinden sich vier mit H : C : H. W : M (Hans Conrad Heidegger, Werkmeister) bezeichnete Blätter im Stadtarchiv, die zwei verschiedene Projekte zeigen. Das eine ist wohl dieser erste Plan zu einem Helmhausbau seit Morf (Abb. 2). Darnach wurde der Grundriß des alten Komplexes von Helm- und Wasserhaus beibehalten, so daß sich also das Gebäude mit seinen acht Achsen gegen das Salzhaus und den sechs Achsen gegen das Rathaus um die Nordwestecke der Wasserkirche herumzog. Die Treppe blieb am alten Ort und über ihr öffneten sich vier Arkaden, die zu beiden Seiten von zwei Blendarkaden flankiert sind. In diesen Arkaden, den dazwischen gestellten Pilastern, dem Gesimse und der gesamten Vertikalteilung: über dem Hallengeschloß 1½ Stockwerke nimmt Heideggers Plan die Formulierung des ausgeführten Projekts voraus, oder besser ist ihr Vorbild. Hier gewahrt man auch, warum an die Ecken Doppelpilaster gekommen sind. Der Kiegelbau verlangt größere Breite für seine Eckverstrebung als im Steinbau nötig wäre. Darum sind auch die Fenster oben eingerückt.

Die Konstruktion des Kiegelwerks wird aus der Planskizze ersichtlich, wo die Verstreibungen, die den Druck von den Arkaden weg auf das Stützwerk über den Mauerjochen ableiten, besonders hervorgehoben sind.

Ein Unikum ist das zweite Projekt Heideggers, von dem in den Beratungen nie im besondern die Rede, das aber wohl unter den verschiedenen vorgelegten Rissen mitverstanden ist. Der Gedanke, der Wasserkirche westlich eine Chorphartie anzufügen, wirkt in seiner Naivität fast belustigend. Ganz klar geht aus dem Grundriß freilich

---

<sup>8)</sup> Staatsarchiv. D 51, p. 47.

<sup>9)</sup> Rätth- und Bürger-Erfamtnus vom 27. September 1781. Staatsarchiv, D 51, p. 51.

nicht hervor, ob dieser Teil bis zur Höhe der Wasserfirche emporsteigen sollte, oder ob nur eine niedrige Halle geplant war. Gegen das Salzhaus schloß sich nun an diesen Doppelbau das breite, einstöckige Kaufhaus mit schwerem Mansard-Dach. Es ist mit seinen wohlabgewogenen Proportionen eine tüchtige Arbeit, getragen von der guten alten handwerklichen Tradition. Wohligh faßt das Mansard-Dach, an das man sich nicht scheut, ein Bordach anzufügen, den Bau zusammen, dessen Front von den sieben Oeffnungen mit den schlanken Stützen und den im Gegensatz zu diesen ganz geschlossenen Kiegelwänden an den Flanken gegliedert wird. Daß auch in diesem Entwurf, wie in späteren, der östliche Teil dem Kaufhaus, der westliche den alten Zwecken des Helmhauses dienen sollte, beweist die große Lufarne links mit dem separaten Eingang darunter.

H e l m h a u s , K a u f h a u s u n d S a l z h a u s .  
P l ä n e J o h a n e s M e y e r s u n d D a v i d B o g e l s (?).

Wenn nun in nächster Zeit der Bau nicht unternommen wurde, so hängt das an der Verquickung dieser Angelegenheit mit den viel weiter greifenden Plänen für die Verlegung des Salzhauses. Der Mangel an Platz im alten Kaufhaus und im Helmhaus wird jetzt weniger als ein Hindernis empfunden, als die Enge des Platzes und der Straße zwischen diesen Gebäuden, und vorgeschlagen, durch die Verlegung des Salzhauses außerhalb die Stadt, den Fuhrwerkverkehr zu verringern<sup>10)</sup>. Zu diesem Zwecke hat die engere Kommission am 20. Dezember 1781 gut befunden, „hiesigen Bauverständigen einiche dahin einschlagende Aufträge zu machen und zwar werden Herr Obmann Meyer der Maurer und Herr Bögeli der Zimmermeister einerseiths nach genauer Untersuchung der Soliditet, des Platzes, der Höhe der Eingängen im Salz- und Waag-Hauß u. s. f. darauf denken wie solche in eine Fassade zu bringen wären im fahl das Salz-Hauß translociert werden könnte — anderseiths wie im fahl nicht möglich seyn sollte das Salzhaus zu versetzen das Waag-Hauß durch Ankauf der Laternen und die Vereinigung mit derselben und dem Thurn-Hauß verlängert, und zu mehrerem Anstand vor die Statt ebenfahls mit dem Salz-Hauß in gerader Linien erbaut werden könnten. So dann wird Herr Vogel der Maurermeister mit zu Rath Ziehung Herrn Major Kellers in über-

<sup>10)</sup> Gutachten des Direktoriums an Rätb und Burger, 22. Januar 1782. Staatsarchib, D 51, p. 55 ff.

legung nehmen, wie ein Salz-Haus von erforderlicher Größe auf dem Hirschengraben dem Schönenhof gegenüber anzulegen sehn möchte.“

Ob Meyer — es ist der Maurermeister Johannes Meyer d. j., Meister seit 1743, Obmann des Handwerks 1775—1787<sup>11)</sup> — die Zusammenfassung von Salzhaus und Kaufhaus (Gottingerturm, seit 1414 Kaufhaus) — allein auch bearbeitet hat, läßt sich nicht feststellen. Das Ergebnis seiner Bemühungen um die Verbindung aller vier Gebäude zeigt ein Plan im Stadtarchiv, wo der Gottingerturm sehr geschickt zum Zentralmotiv der Fassade gemacht wird, wo die Erdgeschoße der Seiten, dem Zweck der Gebäude entsprechend — links Salzhaus, rechts Kaufhaus — sich in weiten Rundbögen öffnen, während die oberen Geschoße mit je zwei etwas zusammengerückten Fensterachsen über je einem Bogen etwas sperrig durchgegliedert sind. Der Giebel vor dem Turm paßt so recht in die Zeit des beginnenden Klassizismus. Meyers Stil kennzeichnet sich hier, wie auch am Freigut, als ein Zwitterding zwischen Rokoko und Style Louis XVI. Zürcherische Eigenheit ist die Einfassung der Fassadenteile mit Rahmenlesenen und sogar die Anlehnung der Fenster an diese. Die Pläne tragen den Bleistiftvermerk: Meyer fec. in einer späteren Schrift. Da sie sich aber mit Meyers Auftrag vollständig decken, sind sie sicher von seiner Hand.

Wie nun sollte das Salzhaus außerhalb der Stadt gestaltet werden? Im Stadtarchiv fanden sich zwei weder signierte noch datierte Blätter, Aufrisse eines massigen freistehenden Gebäudes. Die Zahlen auf dem Maßstab sind ganz dieselben wie diejenigen auf einem Treppentwurf, der 1782 datiert und mit D. Vogel eigenhändig bezeichnet ist<sup>12)</sup>. Darf man aus diesem Zusammenhang heraus und aus dem Umstand, daß im Stadtarchiv aus dem 18. Jahrhundert nur Pläne vorkommen, die mit diesen Helmhausberatungen etwas zu tun haben, schließen, daß diese Zeichnungen den Entwurf des Salzhauses geben? Die Vermutung wenigstens sei ausgesprochen.

Vogel wird am 1. Juli 1783 mit 21½, Meyer mit 2 Neuen Louisdors bezahlt nach einer Zusammenstellung der Belohnungen für Risse und Augenscheine. Meyer hat an einer Untersuchung der Wasserkirche mitgewirkt, wahrscheinlich auch Vogel, wie sich zeigen

---

<sup>11)</sup> Zimmerleuten-Archiv (deponiert im Staatsarchiv) Nr. 15.

<sup>12)</sup> Im Stadtarchiv.

wird. Beide wären also für Risse und Augenscheine entschädigt worden.

Da am 22. Januar 1782 die große Kommission noch nicht in der Lage war, alle der Verlegung des Salzhauses allfällig erwachsenden Widerstände zu überblicken, gingen zwei Vorschläge an Råth und Burger, der eine, das in vieler Hinsicht unentbehrliche Helmhaus nach dem schon vorgelegten Plane (also Heideggers) neu zu bauen; der andere aber lautete: „daß besorglich das Fundament der Execution vorhandenen Plans welcher eine schwehre Massam praesentiere nicht gewachsen und danahen unvermutet ein neuer Kosten entstehen könnte — und da endlich der einzige um diese Gegend herum auszuführende, sehr Heilsame und wegen der an ihren Jochen schadhafte Untere Brugg immer wichtiger werdende gedanke einer zweyten fahrbaren Communication beyder Stätten auch nicht aufgegeben werden könne — wurde es gewiß besser und zweckmäßiger seyn, dieses Gebäudes halber alles in Statu quo zu lassen, bis über den Hauptgegenstand etwas zuverlässiges ins reine gedacht und gebracht seyn werde, wo solches dannzumahlen so Geräumig oder so reduciert als es nöthig und mit möglichsten Cautelen gegen Feürsgefahr u. s. w. erbauet und eingerichtet werden könne.“ Hier erscheint zum ersten Mal wieder eine Andeutung zum Bau eines isolierten Helmhauses, wie es schon Morf vorsehen hatte<sup>13)</sup>.

Daraufhin erneuert die Råth- und Burger-Erkantnuß vom 14. Februar 1782 den Verordneten (der großen Kommission) den Auftrag, die ganze Materie sorgfältig zu prüfen, „und ihre gemachten Entwürfe und Pläne bis zu End des nächstkünftigen Apprills so weit zu vervollkommen, daß Mn. Gn. Gn. alsdann sich entweder zu einer Einmüthigen oder Rechtlichen Auswahl“ entschließen können<sup>14)</sup>.

Alle Widerstände, die der Trennung von Salz- und Kaufhaus entgegenstehen, werden untersucht. Waagmeister Heß muß der Kommission alle Bedürfnisse des Kaufhauses noch einmal namhaft machen und erklärt sein Einverständnis zu der beabsichtigten Trennung; hingegen widersetzen sich die Beamten des unteren Salzhauses, weil sie eine Verringerung ihres Einkommens befürchten und die obere Salzbeamtung weiß so geschickt die finanziellen Nachteile, die Erschwerung des Transportes, die zu gewärtigenden Hindernisse von Seiten der auswärtigen Salzabnehmer wegen vermutlich höherer

<sup>13)</sup> Staatsarchiv, D 51.

<sup>14)</sup> Staatsarchiv, D 51, p. 61.

Transportkosten zu beleuchten, daß man jetzt vollständig von der Ausführung des Plans, das Salzhaus außerhalb der Stadt zu erbauen, abkommt<sup>15)</sup>.

### Das kleine Helmhaus.

Pläne von Salomon Welti und Hs. Konrad  
Bluntschli d. ä.

Es wird nun aber am Plan für ein neues Helmhaus weiterberaten, da ja auch ohne Verlegung des Salzhauses die Bedürfnisse des Kaufhauses durch Ankauf der östlich anschließenden Gebäude befriedigt werden können, so daß das Helmhaus, besonders, wenn das Wasserhaus als Kaufniederlage ausgebaut werden kann, nur noch dem Tuchhandel und den Läden zu dienen hat.

So entsteht ein neuer Entwurf, der von der engeren Kommission am 5. März 1782 genehmigt und am 19. März mit der folgenden Empfehlung an das Kaufmännische Direktorium gelangt: „Der Entwurf empfiehlt sich durch die drei wesentlichen und Hell einleuchtenden dabei erzielt werdenden Vortheile daß Erstens In demselben selber im Kosten Betrag leidlicher als der Obvorige zu stehen kommt, es nicht eine so schwehre Holz Massam erfordert, und die Gebäude ganz isoliert werden also nicht so sehr der Feürsgefahr ausgesetzt sind oder doch eher als sonst davon zu retten wären. Zweitens weil eine der bisher gewalteten vornehmsten Klagen gehoben wird, da nemlich vor dem Salz- und Kaufhaus durch Verengerung des Canals und annahm der Parallel-Linien mit der Wasser-Kirche Ca. 3500 Schuh Platz überhaupt gewonnen und insbesondere die Straß welche jez vom Salz-Haus bis an die Helm-Haupttreppe nicht mehr als 23 Schuh haltet, sodann auf die Breithe von Ca. 50 zu stehen kommt und also um Ca. 27 Schuh erweitert wurde, ohne daß die Schife weder am Anländern noch an der versorgung behindert werden oder leiden müssen und Drittens, daß durch gedachte Erweiterung der Straße und Abgang der Treppe die Obere Brügg wenigstens für fuhrwerk so von Menschen gezogen wird wie z. b. zu Feürsprizen und Hand-Karren fahrbar wurde.“

Der Zimmermann Salomon Welti, der, da er in den Kommissionsverhandlungen nicht genannt wird, einen Auftrag wohl direkt vom Bauherrn erhalten hat, führte einen Entwurf zu einem Helmhaus mit den genannten Vorteilen aus. Er baut ganz im An-

<sup>15)</sup> 15. Februar 1782. D 51, p. 62 ff.

schluß an Morf eine einstöckige, schmale Kaufniederlage mit Dachgeschoß an die Wasserkirche an und stellt ein einstöckiges Helmhaus auf, durch den Brückenzugang von der Kirche getrennt. Sein Grundriß veranschaulicht den beschriebenen Platzgewinn. Hervorzuheben ist an Weltis Entwurf die überragende Beherrschung, die die Wasserkirche in der ganzen Gruppe gewinnt. Die Strebepfeiler treten noch über dem Dach der Kaufniederlage hervor; diese ist außerdem gegen die Chorseite der Kirche abgescrängt, gegen die Front nicht und unterstreicht so die Richtung des Kirchendaches. Das Helmhäuschen sinkt zu einer recht bescheidenen kleinen Halle herab: fünf Rechteckfenster mit Brüstungen öffnen sich über den drei schmalen Mauerjochen gegen das Rathaus. Der einzige Schmuck dieser Seite ist das Gesimse unter dem Walmdach. An der nur zwei Achsen zählenden Straßenseite belebt die Eckabchrägung etwas. Sehr hübsch nimmt sich die Eingangsseite gegen die Brücke aus mit den zwei Stichbogenpforten unter den Giebeln, in denen ein Ochsenauge prangt, in ihrem Wechsel mit den Rechteckfenstern. Es ist ein echter Zimmermannsstil. Beide Gebäude sind in Kiegelwerk geplant. Erst am 9. Februar 1784 wird ausdrücklich ein steinernes Gebäude gefordert<sup>16)</sup>. Daß die Treppe zur Hälfte ausgewischt ist, läßt erkennen, daß erst bei der Beratung über diesen Plan erneut auf die Fahrbarkeit der Brücke Rücksicht genommen wurde, und daß Weltis Plan nicht der von der Kommission genehmigte ist.

In diese Phase der Plangestaltung hinein gehört nämlich noch ein sehr ähnlicher, mit C. B. (Conrad Bluntschli) bezeichneter Entwurf. Einige Umstände reihen ihn ein wenig später ein als Weltis Plan: die Treppe ist verschwunden, Kaufniederlage und Helmhaus haben ein halbes Geschoß mehr, eine Reduktion des Raumes durch die Kommission ist nicht wahrscheinlich. Zudem ist Weltis Plan nur Bleistiftskizze, wie sie kaum der entscheidenden Behörde vorgelegt wurde, Bluntschlis Plan dagegen sorgfältig ins Reine gezeichnet (Abb. 3).

Die Kaufniederlage steigt bis zum Dachrand der Wasserkirche, so daß deren Strebepfeiler verschwinden. Die zwei Eingänge statt des einen bei Welti sind praktisches Erfordernis. Die Proportionen des Helmhauses sind schlanker geworden. Auch gibt Bluntschli auf der Seite gegen das Rathaus eine weitere Stärkung der Vertikalen im Mittelbogen, trotzdem wirkt diese Front langweilig. Gegen die

<sup>16)</sup> Staatsarchiv, D 51, p. 131 ff.

Brücke öffnet Bluntschli sein kleines Helmhaus in fünf ungleichen Korbbogen (der zweite und der vierte sind wenig breiter als die andern) auf leichten Stützen und nimmt damit das Motiv wieder auf, das Heidegger an seinem Kaufhausbau verwendete, ohne aber die

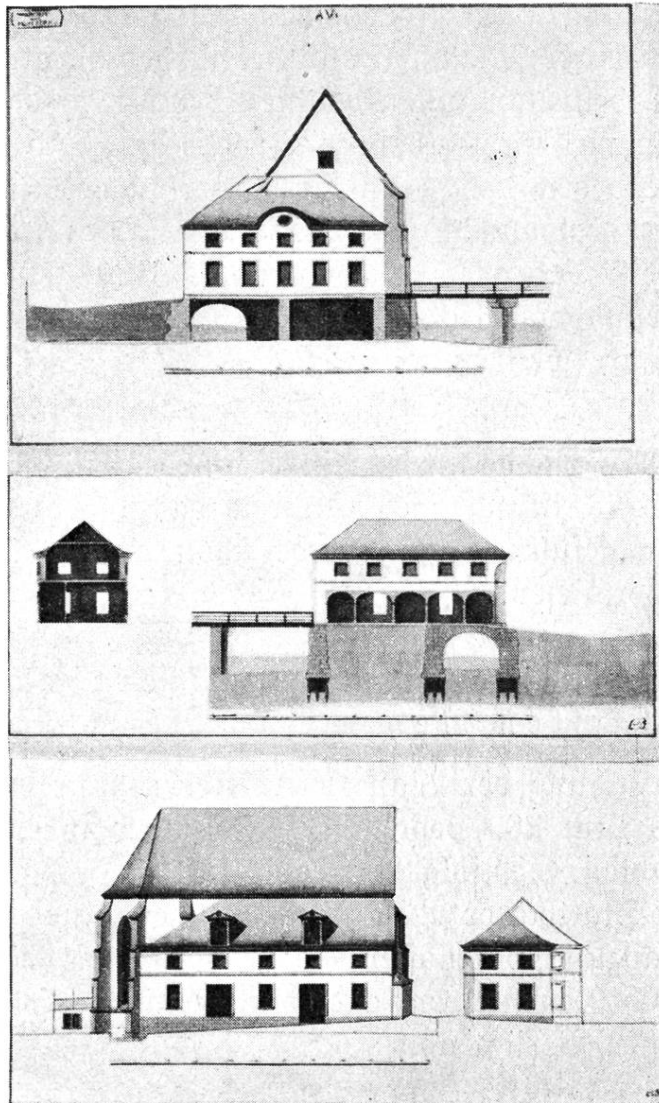


Abb. 3. Hs. Conrad Bluntschli d. ä.  
Erster Plan des kleinen Helmhauses (Riegelbau) 1782.

geschlossene Wirkung zu erreichen, die jener den flankierenden Mauerflächen verdankte. Auch dieses Gebäude sollte in Kieselwerk erstellt werden, was am deutlichsten der Schnitt zeigt. Daß gerade Bluntschlis Plan zur Ausführung ausersehen war, ergibt sich noch besonders

daraus, daß Bluntzli selbst mit dem Holzwerkmeister zusammen die Kostenberechnung eingab<sup>17)</sup>.

In der großen Kommission regten sich bald Zweifel, ob diese zwei Gebäude auch allen Anforderungen an Raum genügen würden<sup>18)</sup>. Man fand dann aber, „da theils wegen der Landveste, theils wegen Ausbesserungen der Fochen ohnehin ins Wasser Gebaut und der Hauptkosten einer Miethwand (Miet ist der bläuliche Ton unter der Ackerkrume, den man zum Abdichten benutzte<sup>19)</sup>) darüber ergehen muß, so können mit unmerklichen Spezen die Focher und also das ganze Gebäude gegen dem Rath-Hauß verlängert und damit hinlänglicher Platz ergwonnen werden.“ Darnach wurden auf den Plänen die Veränderungen in Höhe und Breite eingezeichnet für eine Verlängerung von 10 Schuh, doch rechnete man damit, sogar auf 15 Schuh zu erweitern.

Ein Besuch der Bürgerbibliothek um Zuwendung von mehr Raum im Neubau, das damit begründet wurde, daß wegen Aufzehrung des Büchervorrats in wenigen Jahren das Gebäude der ganzen Wasserfirche ausgefüllt sei<sup>20)</sup>, wurde schon am 4. Mai 1782 der Kommission überwiesen.

#### Baufälligkeit der Wasserfirche. Gutachten Meher und Bluntzli.

Die Untersuchung der Wasserfirche übernimmt die Kommission und erhält bis zum 20. September 1782 über ihren Zustand das folgende Gutachten: „Zusolg Auftrag Unsers Hochgeachten, Wohlweisen Herren Statthalter Nüschelers, welcher, eine Genaue Untersuchung des Bauzustands Wasser-Kirchen-Gebäudes zum Gegenstand hat, statten Hoch Denenjenigen, ends unterzeichnete folgenden kurzen doch Grundtlichen Bericht ab.

1/mo Hat der Untersaz der Kirchen, Rings um selbige, eine doch nicht weitläufige, ausbesserung von nöthen, besonders die Oberfläche des Gangs, unter und zwüschen den Strebpfeilern Längs der Kirchen gegen dem Kornhuß, welche gänzlich mit Neuen Blatten hätte, schon längst, belegt werden sollen, wordurch dem Fuß der

---

17) Gutachten vom 19. März 1782. Staatsarchiv, D 51, p. 86 ff.

18) 3. April 1782. Staatsarchiv, D 50.

19) Idiotikon, Bd. IV, p. 566.

20) 20. April 1782. Staatsarchiv, D 51.

Kirchen viel Feuchtigkeit wäre abgeleitet worden, welche derselben sinth vielen Jahren zugeflossen.

2/do Hat obengedachte Seithen, welche dem Wetter am meisten exponiert (ist) ein mehrers nöthig, und bedarf einer wichtigen ausbesserung, und wird nicht undienlich seyn nach dem Beispiel der schon angebrachten Banden und Zäunen, an einichen Strebpfailern, dergleichen anzubringen.

3/tio Sind die übrigen seithen in einem guten und dauerhaften Zustand, und ist dieses Gebäud überhaupt, da seine Mauren rings umher aufrecht stehen, auch die Gewölber keine bedeutende Risse haben, diese reparation allerdings würdig.

N.B. Die Inneren Gallerien, haben sich wegen nicht genugsamem Fundament, auch wegen Oben gedachten zufließenden Feuchtigkeiten gegen die Mitte des Gebäudes um etwas gesenkt, und also um etwas von den Mauren weggelassen, nicht wie einige glauben, diese von jenen.

Dieses Attestieren Hochdenenselben

Johannes Meyer, Maurer.

Hs. Conrad Bluntschli, Maurer<sup>21</sup>).

Es war also für den Neu- und (auf jeden Fall teilweisen) Anbau an die Wasserkirche nichts zu befürchten, und so reichte die Kommission gleichzeitig mit diesem Attest einen Doppelvorschlag an Rätb und Burger ein. Die einen wünschten, das Helmhaus nach dem schon vor zwey Jahren durch den hiesigen Hölzern Werkmeister verfertigten . . . Riß zu erbauen, weil derselbe ein mit der gegenwärtigen Einrichtung ganz analoges Gebäude verspreche, demnach keine großen und weitaussehenden zurüstungen erfordere, mithin in dem Kosten leidentlich zu stehen kommen müsse, und dannethin, damit auch dem Petito der Direction der Burger Bibliothec in Anweisung mehreren Plazes entsprochen werden könne. Andere hingegen, welche zwar dem bedeüteten Riß in betref des Anstands ihren beyhahl auch nicht versagten, fanden es nützlicher, die Erweiterung der Straße durch Erbauung der Landveste und Verengerung des Kanals zu verwirklichen, da man dann immer noch über die Aufrichtung des Helmhauses beraten könne.

Der Rat entschied sich am 18. November 1782 für dieses zweite Projekt. Es solle „mit Erbauung der Landveste ohne Anstand der

---

<sup>21</sup>) Staatsarchiv, D 51, p. 101, Original A 58/3.

Anfang gemacht, solche der gegenüberstehenden Mauer parallel gerichtet und so weit ausgedehnt werden, daß der Canal auf 19—20 Schub eingeschränkt wird.“ Weitere Pläne für das Helmhaus hatte die Kommission zu beraten.

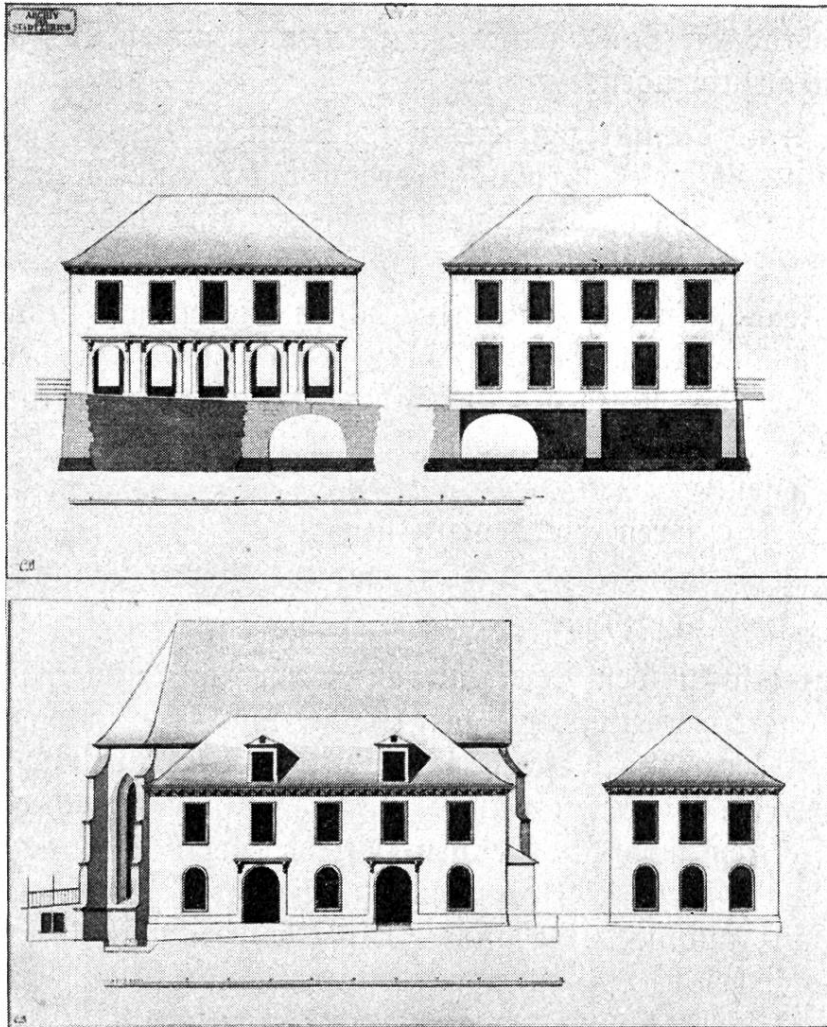


Abb. 4. Hs. Conrad Bluntschli d. ä.  
Zweiter Plan des kleinen Helmhauses (Riegelbau) 1782.

#### Erweiterung des kleinen Helmhauses.

Im Zusammenhang mit den Wünschen der Bürgerbibliothek und mit der Ablehnung des Heideggerschen Planes (er kam nicht mehr in Frage, sobald man den Canal verengerte) stehen nun zwei weitere Pläne Bluntschlis, in denen das Kaufhaus auf zwei ganze Stockwerke mit Dachgeschoß erhöht ist (Abb. 4). Das erste Stockwerk sollte wohl der Bibliothek reserviert werden. Die fehlenden Grund-

risse hätten darüber Aufschluß gebracht. Entsprechend mußte auch das inzwischen auf drei Achsen verbreiterte Helmhaus höher gebaut sein. Die Verbindung der Kaufniederlage mit der Wasserkirche wird nun noch gequälter, oder vielmehr, das Kaufhaus gibt sich nun gar nicht mehr als Umbau, sondern beansprucht besondere Selbständigkeit.

Das erste Mal tritt in Bluntschlis Entwürfen ein deutliches Streben nach monumentaler Wirkung hervor, das sich nicht nur in der Ausdehnung der Bauten, sondern auch in der Wahl der Zierformen zeigt. Ein Zahnschnittfries zieht sich dem Dachgesims entlang, die Eingangsbogen an Kauf- und Helmhaus bekommen von Konsolen gestützte Verdachungen, am Helmhaus zusammengefaßt für alle Eingänge.

Die Strenge der Schmuckformen mutet durchaus französisch an. Gegenüber der Verwendung der Rundbogenfenster im Erdgeschoß beider Bauten auf der Salzhausseite wirkt die Front gegen das Rathaus mit lauter Rechteckfenstern geschlossener.

Bluntschli hat denn auch in einer weiteren Fassung — sie kennzeichnet sich als zweite dadurch, daß der Anschluß an die Wasserkirche nicht mehr besonders gegeben ist — auf allen Seiten in beiden Stockwerken gleichhohe Rechteckfenster vorgesehen und den Eingängen allein den Rundbogen gelassen. Die Verdachungen der Eingänge sind um einen schrägen Anlauf erhöht, eine engere Anlehnung an französische Vorbilder, wie den Petit Trianon. Schmale Rechteckrahmen umschließen die Türbogen und berühren leicht die Konsolen. Eine Verzierung analog der, die aus der Zusammenfassung von Verdachungen und Konsolen über den Halleneingängen entsteht, schmückt jetzt das Dachgesimse. Alle Fenster sind von besonderen Rahmen mit Ohren umzogen. Der Aufriß hat damit eine Bereicherung erfahren, die Front gegen die Brücke aber an kraftvoller Geschlossenheit verloren.

Zur Ausführung kam auch keines dieser beiden Projekte, da neuere Untersuchungen der Wasserkirche im Dezember 1782, als man bei niederem Wasserstand manches gründlicher prüfen konnte, das Gebäude viel baufälliger erscheinen ließen, als das Gutachten Meyers und Bluntschlis es dargestellt hatte. Bauverständige Männer, deren Namen nicht genannt wird, führten diese erneute Untersuchung. Man könnte auf David Vogel raten, der mit Bluntschli 1779 wegen der Reparation der unteren Brücke einen Handel gehabt hatte<sup>22)</sup>.

<sup>22)</sup> Staatsarchiv A 49/5.

Baufälligkeit der Wasserkirche.

Gutachten Grubenmann und Büchel.

Bei den widersprechenden Ausfagen der Zürcher Meister wurde am 14. Dezember 1782 beschlossen, zwei auswärtige Sachverständige zu einem Augenschein kommen zu lassen. Man bat den Abt von Wettingen, Grubenmann (es ist Johann Jakob) nach Zürich zu senden, und zugleich gelangte man nach Winterthur an den Baumeister, der den dortigen Rathausbau leitete, Daniel Büchel aus Basel. Sie kamen. Beide Gutachten lauteten schlimm für die Wasserkirche.

Grubenmann schreibt nachher an Werdmüller: <sup>23)</sup>

Hochgeachter, Hochwohlgeborener Herr Bauherr.

Auf verlangen Euer Hochwohlgeboren habe die Ehre in aller Unterthänigkeit Hochdenselben einzuberichten, was ich bei besichtigung der sogenannten Wasserkirchen, und nach reiffer überlegung zu Hauß, nach meinen schwachen Einsichten befunden:

1. daß rings um die Kirchen herum, die Strep Pfeiler samt dem fundament ohnstreitig überaus haufällig seyen.

2. Was auch mehrere Bedenklichkeiten zu machen scheint, ist das wen man sich auch entschließen würde das Fundament neu zu bauen, ich nicht fassen kann, wie es möglich wäre die Strep Pfeiler zu unter setzen, das nicht das ganze Gebäu dadurch in die Gefahr des Umsturzes fiele, weilen ich genau bemerkt, daß die Hauptfassung wenigstens 4 Zoll in der mitte eine ausdehnung mache; auch die innere Fassade wegen gesunkenem Fundament, einige, und zwar beträchtliche Risse bekomme.

3. Mus ich noch bemerken, das der Tachstuhl an einigen Orten sehr haufällig ist.

Dieses in aller Unterthänigkeit Euer Hochwohlgeboren zu dero höheren Einsicht und Erdauerung einberichtend, habe die Ehre, nebst Empfehlung meiner in dero fortdauerndes Hohes Wohlwollen mit tiefster Ehrfurcht mich zu unterzeichnen.

Wetingen d. 20. Xbris 1782.

Euer Hochwohlgeboren  
Gehorsamster Diener  
Johan Grubenman  
Baumstr.

Büchel schreibt<sup>24)</sup>:

Augenscheinbericht betreffend die Wasserkirchen wie dieselbe in ihrem Mauerwerk beschaffen.

<sup>23)</sup> <sup>24)</sup> Staatsarchiv, D 51, Original A 58/3.

Erstlich die Mauern dem äußern Wasser nach / also der gang um die Kirchen gehet / findt in den Fundamenten sehr unterwaschen / also daß das Mauerwerk nach und nach erweicht / also daß diese Seiten alzeit sich mehrers Ergeben wird.

Der Fehler kommt Natürlicher weis auch daher / daß wie man sieht an diesem gang der Kirchen nach keine reparationen in langem gemacht worden / also daß einschlagende regen Wasser der Kirchen Mauer nach / durch die fügen in die fundamente gedrungen durch die länge der Zeit die fundamente dadurch gelitten. Wodurch auch dieser Schaden herkommt daß sich der Pfeiler bey den Stägen gesetzt / wie auch am oberen Theil / also man auf die Altanen gehet die Mauern überstehen. Dieses Gebayde ist zwar noch keinem Einsturz unterworfen, allein die Sachen werden alzeit schlechter. Wann man dieses Gebay reparieren wolte / so wurde man in zimliche unkosten verfallen, in dem dem Wasser nach an der äußeren Mauer daß fundament Stucker weis must herausgenommen und unterfahren werden, die Pfeiler all auf der seiten frisch mit Quadern aufgeführt biß in die ganze Höhe. Daß Mauerwerk zwischen den Pfeilern ist auch zimlich schlecht und dem ansehen nach an eint und andern Ort faul wegen anschlagung des Wassers da sich daß hinein versetzt.

Ich habe auch daß Dachwerk in augenschein genommen welches noch Gueth, außert Wasser auf haben sich die Stichbalken aus dem Stichthram bey 3 à 4 Zoll hinaus gelassen / welches ein Zeichen daß auch diese Seiten zimlich gelitten man sieht es klar an den Quadern dieser Seiten bey dem Pfeiler / daß die fügen nicht mehr bley recht sondern wasser zu halten / auch sind in Wendig an dem Boden der Kirchen findt links und rechts die Blatten den Mauern nach alzeit naß. Wann die Bücher Kästen auf diesem boden hinweg wären wurde vielleicht ein mehrers gesehen werden / die Reparation dieser Kirchen wurde zimliche unkosten verursachen u. meiner Einsicht nach nicht von langer Daur sein.

Meine unmaßgäbliche Meinig ware alhs man thäte besser wann man diese Kirchen contamniren thäte zum hinwegthun.

Ist mein unterthäniger Bericht

der ich mit aller Hochachtung

Verharre

den Hochgeachten u. Hochgeerten

Herren Ergebener

1783 d. 10ten  
Januarij.

Daniel Büchel  
Bau Meister.

In der Kommission zieht man den Schluß, daß „bey dieser Sach bewandnuß“ nicht, daran gedacht werden kan, ein mit der Wasser Kirch in mehr oder minderm attinentes Gebäude an diesem Ort aufzuführen, wan man nicht nachher Altes und Neues mit einander demolieren zu müssen gefahr laufen will“, und schlägt Rätth und Bürger vor, die Kirche bis zur Auffindung eines neuen Places für die Bibliothek „mit den wohlfeilst möglichen palliativ Reparationen zu ihrem dermahligen Gebrauch zu unterhalten“<sup>25)</sup>.

Die Wasserkirche wird aber eigentlich erst gerettet durch die Bitte der Bürgerbibliothek, sie ihrem Zwecke zu erhalten und durch das Anerbieten der Kuratoren, die notwendigen Reparationen selbst zu übernehmen, das der Kleine Rat provisorisch annimmt<sup>26)</sup>.

Auf ihren Wunsch, für die kaufmännischen Gebäude lieber einen Platz auf dem festen Lande zu suchen, bekommt die große Kommission, das Kaufmännische Direktorium, den neuen Auftrag, einen sorgfältigen Generalplan auszudenken, und daß man die bisherigen Beratungen für abgeschlossen ansieht, beweist auch der Umstand, daß man jetzt alle diejenigen „Versohnen so bis anhin mit verfertigung der Rissen, gehaltene Untersuchungen und Augenscheinen . . . die Déliberationen wegen den Bau=angelegenheiten befördert haben“, bezahlt.

„Es wurde Einmüthig gut befunden, daß aus der Postamts Cassa

Hrn. Pfleger Schneider, so der Ehrencommission die Moorfishen Risse überlassen, allenfahls sich beyhm nachschlagen nicht finden sollte, daß dieselben seiner Zeit seyen bezahlt worden

drey Neüe Louisdör

dem Hr. Büchel von Basel für seinen

Augenschein u. Schriftliches Parere

Zehen Neüe Louisdör

dem Hr. Grubenmann, für Augenschein

drey Neüethaler

dem Hölzern Werkmeister Heidegger

Zwey Neüe Louisd'ör

Hr. Vogel dem Maurer

21½ Neüe Louisd'ör

Hr. Meyer dem Maurer

2 Neüe Louisd'ör

und dem Zimmermann Welti

Ein Neüerthaler

verabfolget werden sollen<sup>27)</sup>, wozu noch nachzutragen ist, was in der Weisung der engeren Kommission vom 24. Juni dieser Aufstellung folgte:

„Es haben zwar Hr. Freyhauptmann Bluntschli der Maurer

<sup>25)</sup> 14. Januar 1783. Staatsarchiv D 51, p. 108.

<sup>26)</sup> 20. und 25. Januar 1783. Staatsarchiv, D 51, p. 110 und 113.

<sup>27)</sup> 1. Juli 1783. Staatsarchiv D 51, p. 120.

und Hr. Bögeli der Zimmermann auch Arbeiten geliefert, da aber alle beide in weiterem verfolg der Geschäfte (es war für den Kornhausplan) werden gebraucht werden, so mag derselben Abfertigung noch anstehen, bis sich eint und anderes näher entwickelt.“

H e l m h a u s , K o r n h a u s u n d K a u f h a u s .

Am 9. Februar 1784 rückt die engere Kommission mit dem neuen Generalplan zur Erweiterung der Kaufmännischen Gebäude heraus. Der alte Gedanke, einen Teil derselben aus der Stadt heraus zu verlegen, wie es für das Salzhaus geplant war, taucht wieder auf, nur ist es diesmal das Kornhaus, das an das Kohlentor hinaus nach Stadelhofen kommen soll, während das bisherige Kornhaus beim Fraumünster zum Kaufhaus bestimmt wird. Sollte dieser Plan nicht zur Ausführung kommen, so wäre an Stelle des alten „ein dauerhaftes, von Steinen aufgeführtes Helmhaus zu errichten“, dem zu verengernden Kanal entsprechend, ein in die Länge gezogenes Gebäude. Nachdem ein Jahr seit dem fatalen Urteil über die Wasserkirche verflossen und sie notdürftig repariert war, hatte man den ersten Schrecken überwunden und wagte wieder, ein Gebäude an die Kirche anzubauen. Ein steinernes mit neuen Fundamentgewölben erachtete man wohl auch teilweise als Stütze für die gefährdete Kirche.

G r o ß e s H e l m h a u s . S t e i n b a u u n d R i e g e l b a u .

E n t w ü r f e v o n H s . C . B l u n t s c h l i .

Bevor sich der Rat am 19. Februar 1784 für die Verlegung des Kornhauses nach Stadelhofen entschied, müssen noch Pläne über ein solch langgezogenes Gebäude, das über den Grundriß des alten Helm- und Wasserhauses hinaus bis zum Chor der Wasserkirche reichte, entstanden sein, zwei verschiedene Projekte mit manchen gleichen Einzelheiten, doch ganz ungleich an Rauminhalt. Sie tragen keine Bezeichnung; doch sind die Aufschriften von der zügigen deutschen Handschrift Konrad Bluntschlis d. ä., auf den auch stilistische Eigenheiten führen.

Das eine Projekt, das durch die Grundrißanlage im Zusammenhang mit den Jochen des alten Helmhauses als das frühere gekennzeichnet ist, nähert sich einer Durchdringung von Kaufniederlage und Helmhaus und läßt das hohe Dach der Wasserkirche die ganze Bau- gruppe überragen. Die Kaufniederlage schließt sich an die Wasser- kirche wie in Bluntschlis erstem Projekt für das kleine Helmhaus, hat nur ein Hallen- und ein Dachgeschoß und verlängert sich um

drei Achsen limmatabwärts. Da hebt sich ein besonderer Mittelbau, der allem Anschein nach in Riegelwerk geplant war, aus dieser Verlängerung heraus, wie ein Quergiebel aus dem Dachstock. So leer und nüchtern er wirkt, er ist in seiner Gesamtform doch glücklich mit den beiden andern Bauten kombiniert. Unter dem Zwang, dem Brückentor eine besondere Breite geben zu müssen, kommt Bluntschli darauf, hier einen Korbbogen zu wölben neben den Halbkreisbogen der übrigen Öffnungen. Sehr geschickt wird auf der Salzhausseite die gleiche Öffnung als Brückenzugang symmetrisch zur Mittelachse dieser ganzen Front verdoppelt. Morfs Verteilung der Eingänge an der Kaufniederlage mag Bluntschli dabei vorgeschwebt sein. Doch nimmt er zwei Fensterachsen in ihre Mitte, wo Morf nur eine.

Die Durchbildung des Erdgeschosses muß wegen ihrer edlen Strenge besonders hervorgehoben werden. Als massige Pfeiler stehen die Wandabschnitte zwischen den Bogenöffnungen mit besonderem Basisstück und einem Gesimse in Kämpferhöhe. Die Keilsteine in den Bogenscheiteln gehen über in das Dachgesimse. Wie glatt und schlicht ist alles geworden gegenüber Morf, der den Mauerverband so deutlich als Schmuck sprechen ließ.

Das zweite Projekt (Abb. 5) greift mit dem Grundriß weiter aus und lehnt sich an an die äußere Stützmauer der Wasserkirche gegen den Fluß. Bluntschli gibt hier einen Monumentalbau aus Stein, von imposanter Wirkung von der Salzhausseite her, der aber die Kirche ganz erdrückt. Auf dieser Front von neun Achsen — die nicht ohne Einfluß des Rathhauses gewählt sind — werden die Akzente der großen Torbogen enger zusammengerückt, so daß nur noch ein Fenster zwischen ihnen bleibt. Diese mittleren drei Achsen allein betrachtet, geben schon die Gliederung der Seitenfront des fertigen Baues. Mit den zwei Geschoßen und dem hohen Mansardendach erinnert dieses Projekt wenigstens in der Silhouette an Morfs Helmhaus. Gerade bei einem Vergleich mit Morf gewahrt man aber, wie hier ruhige, glatte Fläche, gerade Linien, sehr knappe und schlichte Profilierung herrschen, am breiten, flachgehaltenen Dachgesimse z. B., wie es dem Frühklassizismus entsprach.

Dieses Gebäude hätte nun Raum genug geboten für alle Wünsche. Aber nun, da man für das Kaufhaus und alle übrigen „Begangenschaften“ des alten Helmhauses im alten Kornhaus Platz zu schaffen gedachte, war der Entwurf überflüssig.

Ablehnung des Kornhausbaus.

Neubau des Helmhauses.

Neue Pläne Hs. C. Stadler und Hs. C. Bluntschli.

Jahrelang ruhen alle weiteren Beratungen über den Helmhausbau. Das verwickelste Kornhausgeschäft, das begonnen hatte mit

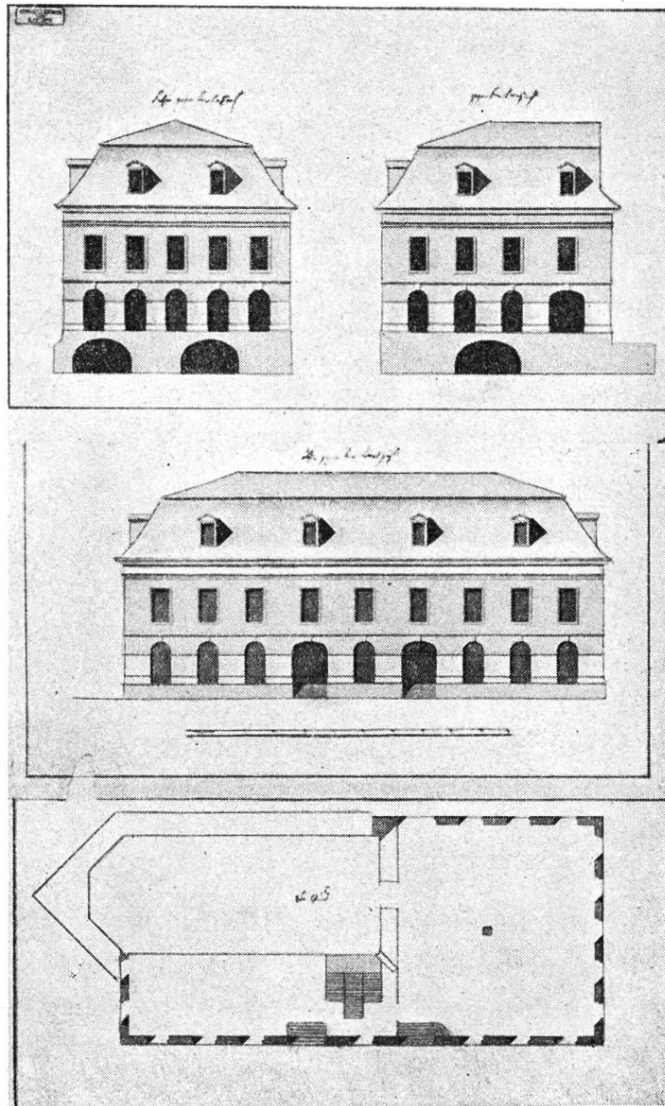


Abb. 5. Hs. Conrad Bluntschli d. ä.

Zweiter Plan eines steinernen Helm- und Kaufhauses um 1785.

der Ausbehnung des Hirschengrabens, der Anlage einer Fahrstraße und dem Bau einer neuen Saabe beim Kohlentor, endigte, nachdem alle diese vorbereitenden Unternehmungen abgeschlossen waren, 1789 damit, daß der Rat den Neubau des Kornhauses a b l e h n t e und gebot, mit dem alten Kornhaus dürfe keine Veränderung er-

folgen und das (alte) Helmhaus möchte für Bedürfnisse des Kaufhauses instand gestellt werden<sup>28)</sup>.

Die engere Kommission läßt hierauf das alte Helmhaus abermals untersuchen. Es zeigt sich, „daß die zwey Pfeiler stark geborsten ein großer Teil der Landveste haufällig. (Man hatte die Arbeiten nach dem Gutachten über den bedenklichen Zustand der Wasserkirche eingestellt.) Viele haupt Trem vom Wurm zernagt und die meisten an Köpfen faul; der Dachstuhl westwärts gewichen; Viele Raffen faul. Die Dachschwelle eingedrückt, die Böden gesunken und wurmstichig; die Bekleidung los und faul und die Kiegel keinen Nagel mehr haltende. Ueberhaupt, daß an keine flick- will Geschweigen Haupt Reparation zu denken sehe“<sup>29)</sup>.

Nun nahm man die vielen alten Pläne wieder vor, trug aber nach ihrer Durchsicht zwei geschickten Baumeistern auf, neue Pläne zu verfertigen, nämlich Holzwerkmeister Stadler für ein hölzernes, Obmann Bluntschli für ein steinernes Gebäude.

Stadlers Projekt gibt einen rein handwerklichen Holzbau, der auf jede ästhetische Wirkung verzichtet und sich möglichst dem Grundriß des alten Helmhauses anschließt. Wie große Löcher wirken der weite Eingang für die Brücke und die entsprechenden Oeffnungen auf der Salzhausseite, und noch brutaler erscheinen die drei Türen übereinander in der Mitte der Giebelseiten dieser Doppelscheune.

Bluntschli faßt Eigenes und Anregungen von H. Conrad Heidegger zusammen, um einen im Ausmaß dem großen Heideggerschen Projekt ähnlichen Bau zu schaffen. Der Aufriß des Erdgeschosses ist ganz nach dem Muster der beiden vorhergehenden Pläne gezeichnet. Es fehlen die Keilsteine in den Bogen, und breite Eckflächen fassen jetzt die Fassaden ein, von Heidegger übernommen, aber nicht mehr konstruktive Nothwendigkeit, sondern ein ästhetisches Mittel zur Gewinnung größerer Geschlossenheit. Gegen die Weise entspricht die Teilung dem vorhergehenden kleineren, gegen das Rathaus mit fünf Achsen dem größeren Projekt. Auf der Salzhausseite rückt Bluntschli die beiden breiten Korbboegen ganz zusammen und erhält so auf den sechs Achsen einen schweren mittleren Akzent. Der Oberbau kommt in engstem Anschluß an Heidegger auf 1½ Geschoße und selbst die Dachform, die er mit zwei Reihen regelmäßig wechselnder Lukarnenfenster versieht, stammt von dem ehemaligen Holzwerkmeister. Doch

<sup>28)</sup> Ratserkenntnis, 9. Februar 1789. D 51, Staatsarchiv.

<sup>29)</sup> Stadtarchiv, Verhandlungen p. 1./20. Dezember 1790.

hat Bluntschlis Entwurf etwas von männlicher Kraft vor dem Werk Heideggers voraus. Gegen das Rathhaus versucht er eine Bereicherung der Fenster im ersten Geschoß durch Verdachung auf Konsolen. Ein besonderes Blatt unter den Helmhausplänen hat wohl hier und auch bei den Beratungen über den endgültigen Entwurf seine besondere Rolle gespielt. Es scheint in die Zeit Heideggers zu gehören und beim letzten Vorschlag des Heideggerschen Projektes im Herbst 1782 der Kommission zwei Varianten einer siebenachsigen Fassade gegen das Rathhaus demonstriert zu haben. Daß nur die Rathhausseite gemeint sein kann, ergibt sich aus dem Fehlen der Eingänge. Bluntschli konnte wohl selbst der Urheber der regelmäßigen Reihe der Balkenköpfe am Dachgesimse und der Fensterverdachungen sein, da diese Motive in seinem ungefähr gleichzeitigen zweitletzten Plan für das kleine Helmhaus vorkommen. Interessant ist der Abschluß des Helmhauses gegen die Chorseite der Wasserkirche: eine einzige Achse, gefaßt von den breiten Eckflächen, erscheint trotzig neben den bewegt aufsteigenden Strebepfeilern.

Bei der Wahl, ob Stadlers oder Bluntschlis Plan zur Ausführung empfohlen werden sollte, brachte man in Erinnerung, daß dem Steinbau der Vorzug zu geben sei mit der Begründung, daß „G. L. (Gott Lob) bald alle hölzerne Gebäuw im innern der Stadt ausgerottet sind, und es höchst bedenklich wäre, den so kostbaren Schatz der Bürgerbibliothek aufs neue der Feuersgefahr auszusetzen, besonders wann etwann gefallen würde, den Raum derselben durch Communication mit dem zu erbauenden Gebäuw zu vergrößern“<sup>30)</sup>.

#### Der endgültige Plan H. S. C. Bluntschlis.

Am 3. Februar 1791 ergab sich bei den weiteren Beratungen, daß es doch nicht wohl möglich sei, mit einem einzigen und einheitlichen Gebäude den verschiedensten Anforderungen zu genügen. Dem Kaufhaus sollte in einem besonderen Teil, dem verlängerten alten Wasserhaus, Platz angewiesen werden. Nach „diesen etwas veränderten Idées“ verlangte man von Bluntschli einen neuen Entwurf zu zwei Gebäuden: dem eigentlichen Helmhaus und dem verlängerten Wasserhaus.

Schon nach acht Tagen legte Bluntschli seinen neuen Plan vor und wurde gebeten, den Entwurf nun ins Reine zu zeichnen.

---

<sup>30)</sup> Stadtarchiv, Verhandlungen p. 1 ff.

### Der Entwurf.

Zwischen dieser Reinzeichnung und dem Entwurf finden sich Unterschiede im Bauschmuck, wobei der Entwurf die größere Geschlossenheit voraus hat. Der Entwurf gleicht in der straffen Zusammenfassung der Fronten durch die breiten Eckflächen dem vorhergehenden Plan. Die Salzhausseite wird jetzt Schmalseite, in ihren drei Achsen symmetrisch durchgegliedert, so daß der Korbbogen des Brückenzugangs neben dem mittleren Rundbogen nochmals erscheint. Trefflich ist so in der Schmalseite die Hauptrichtung des Gebäudes charakterisiert, das Querüberschieben eines Baublocks vor die Längsrichtung der Wasserkirche also betont. Ganz leicht ist übrigens das Helmhaus mit der Kirche verklammert, dadurch das es um die Nordwestecke umbiegt, und so Raum für die Treppe erhält. Hier tritt zum erstenmal — für den vorhergehenden Entwurf existiert kein Grundriß, der Aufschluß darüber gäbe — die leise Abweichung der Achse des Helmhauses von der Achsenrichtung der Wasserkirche auf, die dann auch in der Ausführung zu bemerken ist. Die Landveste wurde nun wohl etwas weiter hineingerückt, aber parallel zu ihrer früheren Richtung, und Helmhaus wie Wasserhaus paßten sich dieser an. Das Wasserhaus, nur im Erdgeschoß Stein, sonst Holzbau, wirkt wie ein Schuppen, gewinnt aber gegenüber dem Helmhaus seine Selbstständigkeit durch die Verteilung seiner weiten Rundbogeneingänge an die Seiten. Auf eine befriedigende Verbindung mit dem Dach der Wasserkirche ist verzichtet. Das Dach des Kaufhauses schneidet die Dachfläche der Wasserkirche an. Die späteren Umbauten haben sich von dieser ersten Sünde nicht mehr freizumachen vermocht.

### Die Reinzeichnung.

In der Reinzeichnung (Abb. 6) verlieren sich die großen Linien. Vom alten Heideggerischen Plan übernommen, müssen Pilaster vor die Bogenpfeiler gestellt werden, Pilasterpaare gegen die Ecken hinaus, womit die tragende Kraft der Pfeiler verborgen wird. Die Fenster des Hauptgeschoßes bekommen auf allen Seiten die Verdachungen, die im Helmhaus-Wasserhaus-Plan Bluntschli versuchsweise nur gegen das Rathaus angebracht waren. Noch einmal wird jetzt der Riß mit den Fassadenvarianten der großen Kommission vorgelegen haben.

Daß Bluntschli diese Abänderungen nicht ganz freiwillig vollführt hat, scheint mir daraus hervorzugehen, daß sich eben die ge-

nannte Kommission rühmt, die Risse seien von der durch ihre Anweisung geleiteten Hand eines geschickten Baumeisters verfertigt<sup>31)</sup>.

Am 18. Februar hatte Bluntschli noch den Auftrag erhalten, „ein nach dem verjüngten Maßstab hölzernes Modell“ machen zu lassen, wofür er dann 15 Louisdors erhielt. Nun ging am 12. März

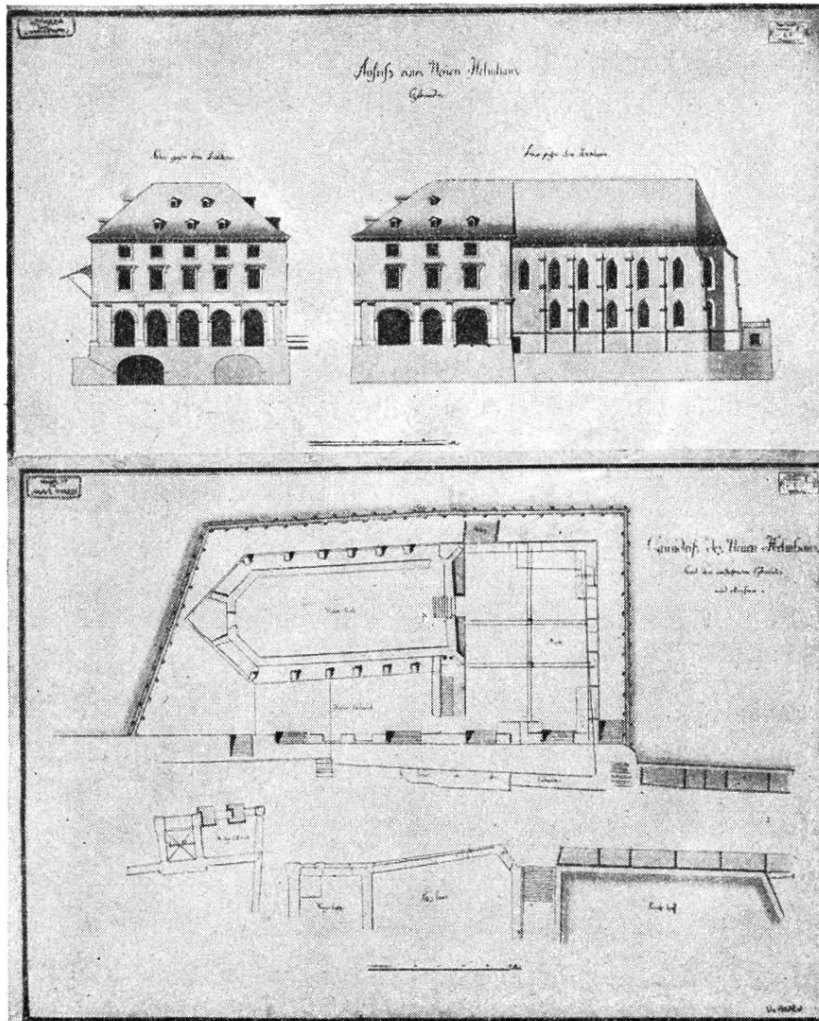


Abb. 6. Hs. Conrad Bluntschli d. ä.  
Endgültiger Plan zum Helmhaus. Februar 1791.

1791 der ganze Antrag zum Neubau des Helm- und des Wasserhauses mit diesen Rissen, dem Modell und der auf 80568 Gulden 21 Schilling veranschlagten Kostenberechnung an Râth und Bürger.

#### Die Bauarbeiten.

Am 16. Mai 1791 wurde der Bau ohne weitere Planänderung beschlossen. Nachdem vom September bis Ende Oktober die Miet-

<sup>31)</sup> Stadtarchiv, Verhandlungen 12. März 1791.

wand, die in Bluntschlis Plan eingezeichnet ist, unter der Leitung des Holzwerkmeisters Stadler errichtet worden war, begannen die Grab- und bald die Maurerarbeiten. Schon am 7. März 1792 konnte der Schlußstein des Fundamentgewölbes gegen das Rathaus eingesetzt und am 28. März das Wasser unter dem neuen Fundament durchgelassen werden. Dann stieg der Bau mählich in die Höhe, bis im März 1794 fast alle Lokale bezugsbereit waren.

Die ausführenden Maurermeister waren Obmann Conrad Bluntschli, Vater, und Conrad Bluntschli, Sohn. Der Vater hatte die Bauleitung. Daß der Sohn nichts mit der Plangestaltung zu tun hat, beweisen die jeweilig vorkommenden Titel, die nur auf den Vater zutreffen: Freyhauptmann, seit 1773, Obmann des Maurerhandwerks, seit 1787, Quartierhauptmann (des Horgener Quartiers), 1790—1794.

Hans Conrad Bluntschli d. ä. ist also der Schöpfer unseres Helmhauses, verdankt aber wichtige Anregungen dem Holzwerkmeister Heidegger (gest. 1784). Bluntschli ist der echte Vertreter eines stark zürcherisch gefärbten Frühklassizismus. Das Beste, was man vorläufig von ihm kennt, sind sein Helmhaus und namentlich die Entwürfe.

Die Beratungen über den Helmhausbau geben einen selten deutlichen Einblick in die Tätigkeit einer damaligen Baukommission und lassen erkennen, wie abhängig der Architekt von ihren Wünschen war, die sich nur zu oft auf Neußerlichkeiten richteten.

Die Entwürfe für das Helmhaus und die mit diesem verbundenen öffentlichen Gebäude zeigen alle bedeutenden zürcherischen Baumeister der Zeit am Werk. Da ist der alte Morf, der noch ganz dem Rokoko angehört, Johannes Meyer d. j., der den Uebergang zum Louis XVI. vertritt, David Vogel, der freilich nur vermutungsweise genannt werden konnte und auch in dem ihm zugeschriebenen Werk sich nicht als der fanatische Klassizist zu erkennen gibt, der er war, und zuletzt Hans Conrad Bluntschli d. ä., der seinen sachlich-strengen Frühklassizismus am schönsten in seinen späteren Plänen dokumentiert. Ihnen schließen sich als Zimmermeister, die künstlerisch zu gestalten vermochten, Hans Conrad Heidegger und Salomon Weltli an, beide bisher nicht bekannt und gewürdigt.

So gewinnt das Helmhaus, so sehr wir den Bau selbst schätzen, größere Bedeutung für die Geschichte der zürcherischen Baukunst erst durch die vielen Entwürfe, die wieder ans Licht gekommen sind.